

## Bezugspreise

für Österreich-Ungarn  
 ganzjährig K 5.—  
 halbjährig K 2.50

für Amerika:  
 ganzjährig D. 2.—

für das übrige Ausland  
 ganzjährig K 6.50

Briefe ohne Unterschrift  
 werden nicht berücksichtigt,  
 Manuskripte nicht zurück-  
 gegeben.

# Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.  
 eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschie Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschie.

Anzeigen (Inserate)  
 werden nach Tarif be-  
 rechnet und von der Ver-  
 waltung des Blattes  
 übernommen.

Die „Wandermappe“ ist  
 nur als Beilage des Gott-  
 scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto  
 Nr. 842.285.

Nr. 4.

Gottschie, am 19. Februar 1917.

Jahrgang XIV.

## Auf Tod und Leben!

(Die Aushungerung der Aushungerer.)

Außerstande, uns in ritterlichem Kampfe mit den Waffen zu besiegen, griffen unsere Feinde zu den unmenschlichen Mittel der Aushungerung. In gänzlicher Mißachtung des Völkerrechtes sperren sie uns jede Zufuhr von Nahrungsmitteln ab, wir sollten durch Hunger bezwungen werden. Dieser Aushungerungskrieg konnte zwar unsere Wehrkraft nicht treffen, aber Millionen und Millionen von Frauen und Kindern, Greisen und Kranken wurden, wie die deutsche Note an Amerika betonte, gezwungen, um ihres Vaterlandes willen schmerzliche, die Volkskraft gefährdende Entbehrungen zu erdulden. Zu verhungern brauchten wir allerdings nicht, wir waren nicht, wie in den Hungersnöten früherer Jahrhunderte unsere Vorfahren, gezwungen, aus Baumrinden Mehl zu mahlen, an Holz zu nagen oder Gras zu essen. Wir hielten durch und werden auch weiter durchhalten; wenn's not ist, werden wir den Leibriemen noch enger zusammenziehen, der Hunger wird uns nicht beugen und zu dauernder Knechtschaft verurteilen.

Aber mit Grimm, mit stets steigender Erbitterung sahen wir, wie britische Herrschucht, britischer Geschäftsneid und britische Erwerbssgier kalten Herzens unsere Leiden immer mehr häuften und häuften, unbekümmert um jedes Gebot der Menschlichkeit. Sind nicht die blassen, eingefallenen Wangen jedes unterernährten Kindes, sind nicht die Hungersfurchen im Antlitz armer, durch Entbehrung entkräfteter Greise eine laute Anklage gegen das mit wahrhaft teuflischen Mitteln kämpfende Albion? Und wenn unsere Bauersfrauen und Landkinder beim Anbau und bei der Ernte sich übermenschlich anstrengen müßten, um sich selbst und uns alle vor dem Hunger zu retten, stieg da in ihnen nicht oft der erbitterte Gedanke auf: Strafe, schwere Strafe treffe England, das so Furchtbares verschuldet hat!

Um den schrecklichen Kriegsleiden ein Ende zu bereiten, boten die Mittelmächte aus Menschlichkeitsgründen die Hand zum Frieden. Sie wurde mit Hohn zurückgewiesen, unsere Feinde stellten dem Versöhnungsversuche ihren Vernichtungswillen entgegen, sie allein tragen also die Schuld für all das Entsetzliche, was nun noch kommen wird. Es gilt jetzt einen Kampf aufs äußerste, ein Ringen auf Tod und Leben! Die durch die verschärfte Kampf-anfrage unserer Gegner geschaffene neue Sachlage zwang Deutschland und Österreich-Ungarn zu neuen Entschlüssen, um so den Krieg abzukürzen und den Frieden zu erzwingen. Es gilt den Kampf um unser Leben nunmehr unter vollem Einsetzen aller Waffen fortzuführen und insbesondere auch die Beschränkungen fallen zu lassen, die wir uns bisher in der Verwendung der Kampfmittel zur See auferlegt hatten. Der Spieß wurde umgekehrt und unsere Aushungerer werden nun durch den verschärfsten U-Boot-Krieg selbst mit der Aushungerung bedroht, wodurch voraussichtlich das Ende des Krieges beschleunigt wird. Blockade gegen Blockade!

Wer wird sie länger ertragen? Die Mittelmächte, die sich selbst versorgen können.

Wenn nun aber der verschärfte U-Boot-Krieg das graue Blutvergießen abzukürzen geeignet ist, warum haben denn die Mittelmächte dieses Kriegsmittel nicht schon früher angewendet? Warum ist erst jetzt das U-Boot zur ultima ratio an Stelle der Kanonen geworden? Hätten wir im Kampfe um unser Leben nicht schon längst zu dieser schärfsten, wirksamsten Waffe greifen sollen, zumal in gerechter Nothwehr einem Feinde gegenüber, der schon längst alle Gesetze des Völkerrechtes in schamloser Rücksichtslosigkeit und Schonungslosigkeit gebrochen hatte?

Die Antwort auf diese unwillkürlich sich aufdrängende Frage hat der Deutsche Reichskanzler Bethmann Hollweg am 31. Jänner in der Sitzung des Hauptausschusses des Deutschen Reichstages gegeben, indem er u. a. sagte: „Im Herbst vorigen Jahres war die Zeit für den verschärfsten U-Boot-Krieg auch nicht reif. Aber heute ist der Augenblick gekommen, wo wir mit der größten Gewißheit auf Erfolg das Unternehmen wagen können. Was hat sich geändert? Zunächst das Wichtigste: Die Zahl unserer U-Boote hat sich gegen das vorige Frühjahr sehr wesentlich erhöht. Dann der zweite ausschlaggebende Punkt ist die schlechte Welternte. Sie stellt schon jetzt England, Frankreich und Italien vor ernste Schwierigkeiten. Auch die Kohlenfrage ist im Kriege eine Lebensfrage. Sie ist schon jetzt in Frankreich und Italien kritisch. Hierzu kommt für England die Zufuhr von Erzen für Munitionsfabrikation und von Holz für den Kohlenbergbau. Noch gesteigert werden die Schwierigkeiten unserer Feinde durch die Zunahme der feindlichen Frachtraumnot. Sie macht sich für Italien und Frankreich nicht weniger als für England geltend. Gleichzeitig sind die Gefahren, die uns aus dem U-Boot-Krieg erwachsen, seit jener Zeit gesunken.“

Nach einer eingehenden Erörterung der allgemeinen politischen Lage fuhr der Reichskanzler fort: „Feldmarschall Hindenburg hat mir vor wenigen Tagen die Lage, wie folgt, bezeichnet: Unsere Front steht auf allen Seiten fest, wir haben überall die nötigen Reserven, die Stimmung der Truppen ist gut und zuversichtlich, die militärische Gesamtlage läßt es zu, alle Folgen (also auch eine allenthalbige Kriegserklärung Amerikas! D. Christl.) auf uns zu nehmen, die der uneingeschränkte U-Boot-Krieg nach sich ziehen könnte. Admiralstab und Hochseeflotte sind der festen Überzeugung, daß England durch diese Waffe zum Frieden gebracht werden wird.“

Der Deutsche Reichskanzler hat mit obigen Worten den Stand der Dinge im allgemeinen kurz und übersichtlich klargelegt. Wir wollen in den folgenden Ausführungen zeigen, wie insbesondere die Getreidenot in den Ententeländern und die infolge der verschärfsten Tätigkeit der U-Boote drohende Aushungerung England und die Westmächte dazu zwingen wird, um Frieden zu bitten.

Die Ernteergebnisse des Jahres 1916 haben durch die englische Rechnung einen dicken Strich gemacht. Wir werden durchhalten, wenn auch mit Einschränkungen und Entbehrungen. Ganz anders

ist die Lage bei den Ententeländern. In England und Frankreich selbst ist die Ernte infolge des ungünstigen Erntewetters ungewöhnlich schlecht ausgefallen. Italien hat zwar eine leidliche Weizenernte zu verzeichnen, aber die für die Volksernährung ausschlaggebende Mais-ernte hat gänzlich versagt. Dazu kommt noch der weitere Umstand, daß auch die Ernte in den Vereinigten Staaten und Kanada schlecht ausgefallen ist und sich auch die Ernteaussichten Argentiniens un-  
gemein verschlechtert haben. Gut ist nur die Weizenernte in Au-  
stralien gewesen, die nur einen Ausfall von 25 Prozent gegen das  
Vorjahr aufweist. Aber man denke dabei an die ungeheuer lange  
Reisefdauer der Schiffe und die erhöhte U-Boot-Gefahr!

Schon vor der deutschen Seesperre hatte man daher in Eng-  
land die ernstesten Befürchtungen, daß die Ernährung des Volkes  
direkt in Frage gestellt sei. Schon Mitte Dezember schrieb „The  
Nation“ in einer Abhandlung unter dem Titel „Die Wahrheit über  
die Nahrungsmittelknappheit“, das englische Volk müsse sich der  
außerordentlichen Wichtigkeit der Nahrungsmittelknappheit voll be-  
wusst sein. „Daily News“ klagten sogar schon zu Anfang November  
vorigen Jahres, die Lage sei ernst, ja besorgniserregend. Wenn der  
Krieg noch einen weiteren Winter dauere, so sei die Hungersnot  
unausbleiblich. „Daily Telegraph“ brachte am 9. Februar die  
aufsehenerregende Meldung, daß England nur noch für sechs Wo-  
chen mit Lebensmitteln ausreichend versehen sei. Auch Schweden,  
die nach der Blockadeerklärung aus London in Kopenhagen ein-  
trafen, erzählten, daß England nur für etwas über einen Monat  
mit Lebensmitteln versorgt sei. Das kennzeichnet zur Genüge die  
Lage, die in Italien und Frankreich noch überdies durch die Kohlen-  
krise außerordentlich verschärft wird.

Selbst bei sparsamstem Verbräuche hat Großbritannien täglich  
4000 Tonnen Brotgetreide nötig. Gelingt es unserem Unterseeboot-  
krieg — worauf wir felsenfest vertrauen — durch Versenkung und  
durch Abschreckung der Neutralen einen erheblichen Bruchteil der  
Zufuhr zu unterbinden, dann wird der uns zugeachtete Aushun-  
gungskrieg sich gegen den als fürchterliche Waffe kehren, der ihn  
erdacht hat. Die Engländer werden selbst in die Grube fallen, die  
sie uns gegraben haben. Die steigenden Zahlen der Schiffsversen-  
kungen zeigen Tag für Tag immer deutlicher, wie furchtbar und  
unerbittlich für England der Tag der Vergeltung und der verdienten  
Strafe naht.

Wir schließen unsere heutigen Ausführungen mit den Worten,  
die wir kürzlich in der Zeitschrift „Das Neue Oesterreich“ (Februar-  
nummer) lasen: „Der vollste Sieg winkt uns als Lohn für  
die Tapferkeit an der Front und der Bevölkerung hinter der Front,  
wie unser Kaiser Karl es uns verheißen hat. Unsere Waffen einer-  
seits, der Hunger andererseits werden endlich auch England auf  
die Knie zwingen. Es kommt der Tag, an dem unsere Feinde  
uns um Frieden bitten werden. Dann werden wir das Höchste  
zu Nutz und Frommen unseres geliebten Vaterlandes verlangen.  
Nun sehen wir deutlich Gottes Hand! Schlag auf Schlag führt  
sie gegen unsere Feinde! Die Entente hat uns aushungern und  
damit, durch die Annahme eines Friedens um jeden Preis, uns  
vollständig vernichten wollen. Gottes Hand hat durch die Mißernte  
des vergangenen Jahres in der ganzen Welt außerhalb der Zentral-  
mächte den Plan der Feinde gerade in sein Gegenteil verkehrt! . . .  
Das hochherzige Friedensangebot unseres Kaisers und seiner Verbün-  
deten wurde von unseren Feinden in der ungeheuerlichsten Weise  
abgewiesen. Wen Gott verderben will, den schlägt er mit Blind-  
heit! Der Herr hat unsere Feinde mit Blindheit geschlagen. Sie  
werden unter unseren wuchtigen Hieben und durch die Gewalt des  
Hungers verderben! So hat sie Gott geschlagen! Ein herr-  
licher Sieg ist uns sicher. Ein großer Friede ist am Wege. Gott  
ist mit uns!“

Grauenhaft großartig sind bereits die Wirkungen des un-  
bedingten Tauchbootkrieges. Hunderttausende und Hunderttausende  
Tonnen Schiffsraum sind schon versenkt worden. Die Getreideernt  
Südamerikas und Australiens sind im Antransport nach England,

dessen Getreidehangars gegenwärtig so stark ausgeleert sind, wie  
noch niemals. Die Kohlentransporte aus England waren für Frank-  
reich und Italien noch zu keiner Zeit so unentbehrlich wie jetzt, da  
die Munitionsindustrie inmitten der höchsten Anstrengungen für die  
Frühjahrsöffensive steht, während der einheimische Kohlenvorrat schon  
zur Neige geht. Die Munitionsindustrie Italiens gilt tatsächlich  
als gefährdet; auch in Frankreich mußten bereits viele für den  
Heeresbedarf arbeitende Fabriken und Unternehmungen wegen Kohlen-  
mangels geschlossen werden. Wenn an einem einzigen Tage nicht  
weniger als 52.000 Raumentonnen erlebigt wurden, kann die Hoff-  
nung nicht groß sein, der Versenkung zu entgehen. Die Vernichtung  
der Handelsflotte des Bierverbandes ist also in absehbarer Zeit  
möglich. Wird es England darauf ankommen lassen oder nicht lieber  
schon früher zu Kreuze kriechen?

Der Tauchbootkrieg bricht nicht nur Englands Kraft, er be-  
nimmt nicht nur das Vertrauen der Verbündeten zu Englands  
Führerschaft, sondern er erschüttert zugleich auch die Macht Italiens  
und Frankreichs, ebenso wie er Rußlands Widerstandskraft brechen  
wird. Wilson hat sich jüngst vollkommen als Parteigänger Englands  
bekannt. Es ist sehr erfreulich, daß es nicht notwendig sein wird, aus  
seiner Hand einen schwächlichen Frieden zu empfangen. Die Mittel-  
mächte werden sich einen ehrenvollen, siegreichen Frieden selbst er-  
kämpfen und erzwingen und dieser Friede winkt schon in  
einigen Monaten. Selbst die englische „Morningpost“ (12. Fe-  
bruar) schreibt: „Deutschland braucht die Flotte der Vereinigten  
Staaten nicht zu fürchten, da diese gegen die Tauchboote nichts  
ausrichten und an die deutsche Flotte nicht herankommen kann. Zu  
Lande braucht Deutschland nichts zu fürchten, da die Vereinigten  
Staaten keine Truppen transportieren können und Holland und  
Skandinavien durch Deutschlands Waffengewalt in Schach gehalten  
werden. Gelingt es Deutschland, England zur See abzuschließen  
und die Stimmen der Neutralen unbeachtet zu lassen, so wird es  
den Krieg gewinnen.“

## Das Kriegsoffer der Kirchenglocken in der Stadt- pfarre Gottschee.

### II.

In der Stadtpfarrkirche zu Gottschee und in den Filialkirchen  
der Pfarre Gottschee wurden folgende Kirchenglocken abgenommen:  
in der Stadtpfarrkirche in Gottschee 1 Glocke, Gewicht 406 kg; in  
der Filialkirche zu St. Anna (Hohenegg) 1 Glocke mit 520 kg; in  
Grasensfeld 2 Glocken mit zusammen 593 kg; in Hasensfeld 2 Glocken  
mit zus. 229 kg; in der Kapelle in Hohenegg 1 Glocke mit 31 kg;  
in Hornberg 2 Glocken mit zus. 339 kg; in der Kapelle in Ragendorf  
1 Glocke mit 60 kg; in Klindorf 2 Glocken mit zus. 259 kg; in  
Lienfeld 2 Glocken mit zus. 600 kg; in Schalkendorf 2 Glocken mit  
zus. 348 kg; in Schwarzenbach 2 Glocken mit zus. 477 kg; in Seele  
2 Glocken mit zus. 380 kg. Die abgenommenen 20 Glocken haben  
zusammen ein Gewicht von 4242 kg.

Die Glocke in Gottschee („Neunerin“) wurde vom Turme  
heruntergeworfen und zersprang in vier Stücke, alle übrigen Glocken  
der Stadtpfarre blieben ganz. Bei der Abnahme der Glocken wurde  
kein Bauschaden verursacht. Die Glocken von den Filialkirchen wurden,  
teilweise mit Kränzen und künstlichen Blumen geschmückt, auf den  
Bahnhof in Gottschee geführt, wo eine photographische Aufnahme  
der gesamten Glockengruppe gemacht wurde.

Im Nachhange seien nun im folgenden sämtliche Glocken der  
Stadtpfarrkirche in Gottschee und ihrer Filialkirchen aufgezählt, zu-  
gleich auch mit ihren Inschriften und mit gelegentlichen geschichtlichen  
Anmerkungen.

1. Stadt Gottschee. Die Stadtpfarrkirche besitzt 5 Glocken.  
Die größte wiegt 1008 kg und stammt aus dem Jahre 1715. Sie  
hat folgende Inschrift. 1. Zeile: O b Trinitas, voce mea ad  
dominum clamavi et exaudivit me † libera, salva nos, vivifica

nos. 2  
S. Bart  
wiegt, 3  
ebenfalls  
112 kg  
der Kir  
stamm  
des Neu  
ist die S  
bestand,  
tholomä  
Glocken  
die Glo  
im Jahr  
kleine G  
später d  
kapelle  
stammt  
Caspari  
state li  
im Jahr  
Herzogt  
und Se  
Schloße  
dieser G  
ein Mei  
Fußgän  
1901 ab  
stammte  
Glocken  
stammen

major  
höchste b  
mann a  
schiffsl  
verdienst

Johann  
in Triest  
das Gol  
medaille  
beginnt  
am Ban  
komman  
Gottsche  
der Tap

2, wurd

Franz F  
am Ban  
Moi's T  
dem Biz  
Gruppen  
Bande d  
BR 6  
Bande d  
unteroffi  
Tapferke

der Jahr  
März st

nos. 2. Zeile: a fulgure et tempestate libera nos Domine + S. Bartolomee ora pro nobis. Die zweite Glocke, welche 560 kg wiegt, stammt aus dem Jahre 1844, die dritte, die 406 kg wiegt, ebenfalls aus dem Jahre 1844; die vierte (Züggelglocke) wiegt 112 kg und stammt aus dem Jahre 1708, ist also die älteste Glocke der Kirche. Die fünfte Glocke (am Dachreiter, Sanktusglocke) stammt aus dem Jahre 1903 und wiegt 90 kg; sie wurde anlässlich des Neubaus der Stadtpfarrkirche neu angeschafft. Im Jahre 1684 ist die Stadt Gottschee, die damals fast ausschließlich aus Holzhäusern bestand, gänzlich abgebrannt. Die alte Stadtpfarrkirche des hl. Bartholomäus auf dem Friedhose blieb zwar erhalten, aber im (hölzernen) Glockenturm, der auch ein Raub der Flammen wurde, schmolzen die Glocken. Die damals verarmte kleine Stadt vor offenbar erst im Jahre 1708, also 24 Jahre nach dem Brande, in der Lage, eine kleine Glocke gießen zu lassen (die Züggelglocke) und sieben Jahre später die große Glocke. — Von den beiden Glocken in der Friedhofskapelle (die eine hat 71 cm, die andere 58 cm im Durchmesser) stammt die eine aus dem Jahre 1726 und hat folgende Inschrift: Casparus Franchi me fudit Anno 1726. A fulgure et tempestate libera nos Domine. Die zweite, kleinere ist wahrscheinlich im Jahre 1791 (Erhebung der Grafschaft Gottschee zu einem Herzogtum, Erhebung der bisherigen Stadtkirche der heil. Fabian und Sebastian [früher heil. Florian] zur Stadtpfarrkirche) vom Schlosse Friedrichstein (Schloßkapelle) herabgebracht worden. Auf dieser Glocke, die aus dem 15. Jahrhundert stammt, befindet sich ein Medaillon, beiderseits davon ein Ritter zu Pferde, der einen Fußgänger durchbohrt. Auch der Johannes-Altar in der im Jahre 1901 abgetragenen Stadtpfarrkirche der hl. Fabian und Sebastian stammte aus der Friedrichsteiner Schloßkapelle. — Von diesen sieben Glocken verbleiben sämtliche bis auf die aus dem Jahre 1844 stammende „Neunerin.“ (Schluß folgt.)

## Aus Stadt und Land.

**Gottschee.** (Kriegsauszeichnungen.) Dem Generalmajor m. Tit. u. Char. Herrn Viktor Tscherne wurde die allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben, desgleichen dem Hauptmann a. D. der Landwehr Herrn Johann Kraker. Dem Vinien-Schiffsleutnant i. d. Res. Herrn Karl Rinkel wurde das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen.

(Kriegsauszeichnungen.) Dem Postassistenten Herrn Johann Krobath aus Malgern der Post- und Telegraphendirektion in Triest wurde für seine vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen (zweite Auszeichnung.) Genannter steht seit Kriegsbeginn im Felde und war ihm bereits 1916 das Goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen worden. Dem Kompaniekommandanten der freiwilligen Schützen Herrn Franz Erker aus Gottschee wurde das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen.

(Beförderung.) Herr Kadett Albert Tautscher, bhJN 2, wurde zum Fähnrich befördert.

(Kriegsauszeichnungen.) Dem Landsturmfeldwebel Franz Fink, bhJ 3, wurde das Eisene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen; dem Reserveunterjäger Alois Turk, bhJ 20, die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse; dem Vizewachtmeister Johann Schleimer des LSK 7, bei einem Gruppenkommando, das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille, dem Wachtmeister Peter Kosar des LSK 6 ebenfalls das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille; dem Zugsf. Josef Weiß (Sanitätsunteroffizier), bhJ 27, das Silberne Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille.

(Eine neuerliche Musterung) der Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1872 bis 1891 findet in der Zeit von 3. bis 28. März statt.

(Altbürgermeister Josef Braune†.) Am 4. Februar starb hier eines plötzlichen Todes (Herzschlag) Herr Josef Braune, Altbürgermeister, Gastwirt und Realitätenbesitzer, Ehrenbürger von Gottschee, Besitzer des Goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, in seinem 76. Lebensjahre. Er folgte seiner fünf Tage früher verstorbenen Tochter Eugenie, an der er mit großer Liebe gehangen hatte, im Tode nach. Mit ihm schied ein Mann aus dem Leben, der sich der allgemeinen Hochachtung und größten Wertschätzung erfreute und dem die Stadt Gottschee wegen seiner Verdienste um das Aufblühen des städtischen Gemeinwesens zu dauerndem Danke verpflichtet ist. Der Verstorbene war von 1864 bis 1889 Mitglied der Stadtgemeindevertretung, im Jahre 1876 wurde er zum Gemeinderat gewählt, 1877 bis 1889 war er Bürgermeister von Gottschee. Ihm verdankt Gottschee u. a. die Durchführung der neuen Häusernummerierung und Straßenbenennung, die Verlegung des Viehplatzes aus der Stadt, die Anpflanzung von Alleen usw. Als Obmann des Ortschaftsrates setzte er sich auch erfolgreich für die Gründung der hiesigen Mädchenvolkschule ein. Ein ganz besonderes Verdienst erwarb sich der Verbliebene durch die von ihm angeregte, auf seinen Antrag von der Gemeindevertretung in der Sitzung vom 27. Juni 1881 beschlossene und im Mai 1882 ins Leben getretene Sparkasse der Stadt Gottschee. Herr Braune gehörte dem Sparkassenausschusse seit der Gründung des Institutes (1882) bis zum Jahre 1900 an und war ebensolange auch Obmann des Sparkassenausschusses. Es war sein Ehrgeiz, das neugegründete Institut, das Jahr für Jahr immer mehr aufblühte und unter seiner zielbewußten Leitung einen immer größeren Aufschwung nahm, auf eine sehr erfreuliche Höhe zu bringen und ihm das volle Vertrauen der Bevölkerung zu gewinnen und zu erhalten. Die Sparkasse wird ihrem verdienstvollen, langjährigen Obmann stets eine dankbare Erinnerung bewahren. Sein Name wird auch weiterhin im Ehrenbuche dieses Institutes unter jenen Namen glänzen, an die sich die Erinnerung besonderer Verdienste knüpft. Gelegentlich der patriotischen Landesfeier anlässlich des Jubiläums der 600 jährigen Zugehörigkeit Krains zu Oesterreich im Jahre 1883 wurde Herrn Braune vom Kaiser das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen, die Gemeindevertretung ernannte ihn in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um die Stadt mit Sitzungsbeschluss vom 4. Juli 1883 zu ihrem Ehrenbürger. Auch den Bau der Karlsbrücke in Gottschee (1883) und die Gründung der gewerblichen Fortbildungsschule hat der Heimgegangene nach Kräften gefördert. Eine Zeit war er auch Landtagsabgeordneter gewesen. Er ruhe in Frieden.

(Kriegsmatura.) Am 7. Februar legten die bei der Musterung als tauglich befundenen Schüler der 8. Gymnasialklasse Otto Cernstein aus Gottschee, Adolf Perz aus Nesseltal (Lienfeld) und Otto Pavlicek aus Laibach (Gottschee) die Reifeprüfung ab. Die beiden Erstgenannten bestanden sie mit Auszeichnung. Ein paar Tage darauf hatten die Maturanten einzurücken.

(Marinekommandant Großadmiral Anton Haus†.) Der Landesauschuß des Herzogtums Krain hat anlässlich des Ablebens des Großadmirals Anton Haus an das k. u. k. Kriegsministerium, Marinektion, nachstehendes Telegramm gerichtet: „Der überaus schwere, erschütternde Verlust, welcher die k. u. k. Kriegsmarine und das gesamte Vaterland betroffen, hat auch das Land Krain in tiefe Trauer versetzt. Namens der ganzen patriotischen Bevölkerung des Landes bitte ich, den Ausdruck innigsten Beileids entgegennehmen zu wollen. Der Name Anton Haus, des genialen, unvergleichlichen Führers unserer ruhm- und siegreichen Flotte, wird im dankbaren, verehrungsvollen Gedächtnis niemals verschwinden. Dr. Sustersič, Landeshauptmann.“

(Todesfall.) Am 14. Februar starb hier nach längerem, schmerzvollem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, Frau Josefine Herzig, in ihrem 89. Lebensjahre. Die Verstorbene, eine Wienerin, war die Großmutter der DistriktsarztsGattin Frau Maria Röhrl in Gottschee. Sie ruhe in Frieden.

(Patriotische Spende.) Herr Anton Hauff, k. k. Oberleutnant, hat für den Witwen- und Waisenfond des k. k. Landsturmbezirkskommandos Nr 27 in Laibach 50 Kronen gespendet.

— (Kranzablösung.) Die Familien Loy und Verberber haben anlässlich des Ablebens des Herrn Altbürgermeisters Josef Braune an Stelle eines Kranzes zusammen den Betrag von 100 K zu Gunsten des Witwen- und Waisenfondes nach gefallenen Kriegern gespendet; die Stadtgemeinde Gottschie und die Sparkasse der Stadt Gottschie ehrten das Andenken des Verstorbenen durch eine Spende von je 50 K ebenfalls zu Gunsten des Witwen- und Waisenfondes.

— (Gruß aus russischer Kriegsgefangenschaft.) An das hiesige Rekonvaleszentenhaus vom Roten Kreuze langte vor einigen Tagen folgender Feldpostkartengruß aus Solo-Tjube bei Perovsk-Wald (aufgegeben am 17. Dezember 1916) ein: Für die Karte vom 24. Juli herzlichen Dank. Den treuen Kameraden Glückwünsche zur Jahreswende nebst innigen Grüßen! Franz Friber; Johann Sobkowitz, 30. J. Baon; Johann Szrnit, Vir. Nr. 31; Alfred Phaner (?), LZR Nr. 31; Josef Ottendorfer, FR Nr. 4; Gustav Tamno (?), FR Nr. 74; Ferenz Anton, F. J. Abteilung Nr. 7.

— (Wohltätigkeitsabend im Rekonvaleszentenhaus.) Der am 15. Februar im hiesigen Rekonvaleszentenhaus (Marienheim) veranstaltete Wohltätigkeitsabend erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches. Das schöne, sorgfältig ausgewählte Programm enthielt folgende Nummern. 1. Fliegermarsch von Dostal. 2. Morgenblätter, Walzer von Joh. Strauß. 3. a) Heldenantwort, Deklamation. b) Das Gespenst mit der langen Hand, einaktiges Lustspiel. 4. Menuett von Paderewski. 5. Violinkonzert von Charles de Beriot 6. Gesangsvorträge: a) Ave Maria von Adolphe Deslandres; b) Wohin? von Fr. Schubert. 7. Silhouette von Dvorak. 8. Die Audienz bei Kaiser Karl, humoristischer Vortrag in Gottscheer Mundart. 9. Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust, Walzer von Josef Strauß. 10. Andreas Hofermarsch von Komzak. Reicher Beifall krönte die ausgezeichneten Darbietungen. Die Einnahme für den guten Zweck (für die verwundeten und kranken Krieger des Rekonvaleszentenhauses) war recht befriedigend.

— (Die Musterung des Jahrganges 1899) findet am 20. Februar in Gottschie für den Gerichtsbezirk Gottschie statt.

— (Der Landesausschuß) hat anlässlich des Empfanges der krainischen Hulbigungsabordnung durch den Kaiser beschlossen, einen eigenen Fond als Stiftung „Fürs Kind“ im Rahmen der unter dem Schutze der Kaiserin Zita stehenden Aktion zu gründen. Als Stammkapital wurden 100.000 K aus Landesmitteln bestimmt. — Der Lehrerschaft wurde ein weiterer Kriegsteuerungsbeitrag im gleichen Ausmaße wie letzthin bewilligt; die Unterstützung für jedes Kind wurde von 15 auf 20 K erhöht. — Schließlich wurde der Landeshauptmann ermächtigt, der durch Erdbeben betroffenen Einwohnerchaft von Munkendorf in Unterkrain einen angemessenen Betrag als erste Aushilfe anzuweisen.

— (Große Kälte.) Am 9. Februar verzeichneten wir hier 18 bis 20 Grad (R.) Minus, je nach der Lage. Am 10. Februar stieg die Kälte auf 21 1/2 Grad R. unter Null. Das am 9. Februar für das hiesige Wasserwerk eingelangte Rohöl war gestockt, so daß es wie Vaselin aussah und durch Erwärmung wieder flüssig gemacht werden mußte. Zwecks Einschränkung des allzustarten Kohlen- und Holzverbrauches wurde wegen der großen Kälte der Unterricht an der hiesigen Knaben- und Mädchenvolkschule vom 12. bis 15. Februar eingestellt. Die Eisgewinnung auf der Kinse macht wegen der Dicke des Eises Schwierigkeiten.

— (Aus den Verlustlisten.) Aus der Verlustliste Nr. 515: Einj. Freiw. Korp. Tit. Feldw. Alois Evar, FR 17, Gottschie, Bez., kriegsgef. in Rußland; Einj. Freiw. Oberjäg. Karl Palasak, FR 9, Gottschie, Bez., verw.; Einj. Freiw. Rudolf Stöckl, LZR 4, verw.

Aus der Verlustliste Nr. 514: Obstf. Josef Sigmund, FR 55, 2. Komp., kriegsgef. in Rußland. Aus der Verlustliste 516: Obstf. Alois Brenner, FR 7, 2. Komp., verw.; Obstf. Johann König, FR 17, 5. Komp. Aus der Verlustliste Nr. 458: Matthias König, FR 6, Gottschie, Land, tot; Josef Skulj, FR 17, Gottschie, Bez., tot; Unterkanonier Andreas Sterbenz, Landsturmartillerieabteilung Nr. 7/3, kriegsgef.

— (Gerichtliche Abstrafungen wegen Preistreiberei.) Kürzlich wurde hier ein Weinbauer, der für Maierler Wein einen offenbar übermäßigen Preis verlangt hatte, zu 10 Tagen Arrest, verschärft mit hartem Lager an zwei Tagen, und 200 Kronen Geldstrafe verurteilt. Auch mehrere weitere Abstrafungen wegen Weinstreiberei kamen beim hiesigen Bezirksgerichte vor. Eine Wirtschaftlerin in Gottschie, die für den Liter Milch 40 Heller verlangt hatte, wurde gleichfalls gerichtlich abgestraft.

— (Das Schleifergeschäft,) das bekanntlich fast zur Gänze in den Händen von Reichsitalienern war, hat seit Ausbruch des Krieges mit Italien vollends gestockt. Wie man liest, gehen nun endlich in Kärnten österreichische Staatsangehörige daran, dieses Geschäft an sich zu reißen. Dies wäre auch für Krain und unser engeres Heimatländchen wünschenswert.

— (Gegen die Preistreiberei in Spiritus.) Das Amt für Volksernährung hat eine Verordnung erlassen, womit für alle aus Ungarn sowie aus Bosnien und der Herzegowina bezogenen, dem finanzamtlichen Überweisungsverfahren unterliegenden gebrannten geistigen Flüssigkeiten ein Anbotzwang zu Gunsten der Spirituszentrale statuiert wird. Diese Maßnahme erschien notwendig, um der preistreibenden Tendenz beim Verkauf von Spiritus und Spirituosen entgegenzutreten. Die Verordnung bezieht sich nur auf versteuerte Ware und nicht auf denaturierten Spiritus.

— (Warnung.) Es wird neuerlich darauf aufmerksam gemacht, daß es bei Strafe streng verboten ist, von Kriegsgefangenen militärische Bekleidungsstücke oder Schuhe einzutauschen oder anzukaufen, da diese Gegenstände ärarisches Eigentum sind.

— (Warnung vor Begünstigung flüchtiger Kriegsgefangener.) Es wird wiederholt jedermann im eigenen Interesse vor der Begünstigung entwichener Kriegsgefangener durch Verabreichung von Nahrung, Gewährung von Unterkunft oder dergl. eindringlichst gewarnt. Wer dem Gebote zuwider handelt, gegen den wird das militärische Verfahren wegen Verbrechens wider die Kriegsmacht des Staates eingeleitet.

— (Aus dem Briefe eines reichsdeutschen Kriegers.) Ein reichsdeutscher Soldat schreibt unterm 4. Februar l. J. aus Herzdorf, Preussisch-Schlesien, an seine Schwiegermutter, Frau E. in Gottschie, u. a.: „Wenn man es in 30 Monaten nicht zustande gebracht hat, uns auszuhungern, so wird dies England überhaupt nie und nimmer fertigbringen. Wir werden jetzt den Spieß umdrehen. Es ist das zwar keine Kleinigkeit für unsere Marineleitungen, aber was sich unsere Blaujacken einmal vorgenommen haben, das wird zweifellos auch ausgeführt. Die Zeit wird es unsere Gegner bald lehren, was wir noch zu leisten imstande sind. Auf so niederträchtige Art unser eheliches Friedensangebot abzuweisen, war einfach skandalös und erniedrigend. Nun geben wir die richtige Antwort darauf. Unsere U-Boote und unser Hindenburg haben jetzt einen Trumpf ausgespielt, den die Gegner nicht werden stechen können; also werden sie daraufzahlen müssen und die Kriegszehne wird für sie sehr groß sein. Ihr werdet Euch, meine Lieben, wundern, was für eine gewaltige Kraft den Völkern der Mittelmächte noch innewohnt. Bis jetzt sind wir „Barbaren“ stets ungemein human aufgetreten, nun aber gilt es in gerechter Notwehr einen scharfen Tanz aufzuspielen, um das Kriegsende zu beschleunigen.“

— (Nicht mehr allzu ferne Friedensverhandlungen?) Wie der „Abend“ schreibt, enthielt die Rede des bayrischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling eine klare und bündige Absage gegenüber den Forderungen der sogenannten Alldeutschen. Die deutsche Reichsregierung stehe auch heute noch völlig auf dem Boden des Bethmannschen Friedensangebotes vom Dezember und

betracht  
für b  
auf ein  
Sinne  
diesen  
lungen  
nicht  
der En  
Mittel  
Mittel  
Bernich  
werde  
rischen  
zwei  
keine M  
aber J  
Mangel  
ebenfo  
bereit h  
englisch  
die Über  
U-Boot  
„Die F  
14. Feb

aus Ne  
1 Millie  
neutrales  
zwischen  
Blag g  
deutschen  
heimlich

des U-  
238.97  
Tonnen  
Lage für  
den neu  
einziges  
länder  
U-Boot  
England

des Fri  
einen E  
übertreff  
militäris  
technisch  
blutigste  
Krieg, h  
unter S  
unseren  
wird au  
land be  
lage En  
das Un  
für die  
Fälle.  
noch v

bringt  
halb e  
wirtschaft  
werden.  
—  
sich in  
Rußland

betrachte den verschärften U-Bootkrieg nur als Gewaltmittel für die Erzwingung von Friedensverhandlungen, die auf einem anderen Wege nicht herbeizuführen waren. In diesem Sinne wurden auch die neutralen Gesandten benachrichtigt und auf diesen Ton werden auch die kommenden Friedensverhandlungen gestimmt sein, deren Aufnahme man trotz all dem als nicht mehr allzu ferne betrachtet. — In der Schweiz ist man der Ententepresse zum Trotz überzeugt, daß der U-Boot-Krieg ein Mittel sei, die Kriegsdauer abzukürzen. Man sagt mit Recht, welches Mittel zu diesem guten Zweck hilft, ob große Schlachten oder die Vernichtung von Schiffen, kommt auf dasselbe heraus. Im Gegenteil werde der U-Boot-Krieg der weniger blutige sein. In der schweizerischen Presse meint man, daß bei genügender U-Boot-Anzahl in zwei oder drei Monaten die Frucht reif sei, indem alsdann keine Matrosen mehr zu haben sein werden. Wahrscheinlich werde aber Italien noch früher zusammenbrechen, da dort der Mangel noch rascher wirken werde. Die amerikanische Flotte werde ebenso vorsichtig sein wie die englische, und bis Wilson eine Armee bereit habe, sei hoffentlich schon die Entscheidung gefallen. — Im englischen Oberhause sprach Admiral Lord Beresford am 13. Februar die Überzeugung aus, daß England in ungefähr sechs Wochen die U-Boote gemeistert haben werde. Wir teilen diese Überzeugung nicht. „Die Feinde sind jetzt am Besten, wir werden siegen“, sagte am 14. Februar der preussische Minister v. Voebell.

(Eine Friedensberechnung.) „Assoziated Press“ meldet aus New-York: In Fachkreisen glaubt man, daß, wenn monatlich 1 Million Tonnen englischer Schiffe versenkt und 3 Mill. Tonnen neutraler Schiffe vom Anlaufen englischer Häfen zurückgehalten werden, zwischen England und Deutschland eine Verständigung über den Frieden Platz greifen wird. Damit dies geschehe, müssen zwei Drittel der deutschen U-Boote stets an der Arbeit sein, während ein Drittel die heimischen Stützpunkte auffuchen muß, um die Vorräte zu ergänzen.

(Die größte Gefahr seit Napoleon.) Die Ergebnisse des U-Boot-Krieges betragen bis 15. Februar 102 Schiffe mit 238.974 Tonnengehalt. Dazu kommen noch 39 Schiffe, deren Tonnenzahl unbekannt war. Rotterdamer Reederkreise erachten die Lage für England als äußerst kritisch. Jede Lebensmittelzufuhr aus den neutralen Ländern hat völlig aufgehört. Bisher wurde kein einziges deutsches U-Boot versenkt. Die Gegenmaßnahmen der Engländer sind erfolglos. Lord Curzon bezeichnete den verschärften U-Boot-Krieg im englischen Oberhause als die größte Gefahr, die England seit Napoleon bedrohe.

(Der Schlußakt des Weltkrieges.) Die Ablehnung des Friedensangebotes der Mittelmächte bringt der Welt nunmehr einen Schlußakt des Krieges, der an Entsetzlichkeit alles Bisherige übertreffen wird. Es hat ein rasender Wettlauf eingeleitet nach dem militärischen Übergewicht, nach der Vervollkommnung der militärisch-technischen Vernichtungsmittel. Der letzte Akt des Krieges wird der blutigste sein. Im Mittelpunkt steht jetzt der verschärfte U-Boot-Krieg, dessen Beute von Tag zu Tag größer wird. Dieser Kampf unter See bildet den letzten großen weltgeschichtlichen Moment, der unseren endgültigen Sieg herbeiführen wird. Durch das Unterseeboot wird auch das hochmütige, sich früher unangreifbar dünkende England bezwungen werden. So ist denn schließlich gerade die Insel-lage Englands, die bisher der Briten Schutz und Stolz war, durch das Unterseeboot eine ständige Gefahr geworden und ein Unglück für die Engländer. Auch der englische Hochmut kommt nun zu Falle. — Im allgemeinen ist man davon überzeugt, daß der Krieg noch vor Ablauf des Sommers beendet sein wird.

(Waldiges Kriegsende.) Die „Rölnische Volksztg.“ bringt einen Artikel des „Popolo d'Italia“, wonach der Krieg bald entschieden sein wird, da Frankreich und Italien aus wirtschaftlichen und finanziellen Gründen binnen kurzem erschöpft sein werden.

(Hilferufe an Japan.) Die Pariser Presse befaßt sich in auffällender Weise mit der Frage der japanischen Hilfe für Rußland. Es sei dringend geboten, die Rettung Rußlands durch

Japans Hilfe zu versuchen. Nur japanische Hilfe könnte das in Zerstückung begriffene Rußland aufrecht erhalten. Diese Rettung für die Sache der Entente sei schon ein Stück Ostasien wert, das Europa späterhin ohnedies nicht werde behalten können.

(Krieg und Landwirtschaft.) Am 1. Februar betonte Kaiser Karl auf die Huldigungsansprache des Präsidenten der niederösterreichischen Landwirtschaftsgesellschaft, er nehme mit großer Befriedigung zur Kenntnis, daß die österreichische Landwirtschaft sich ihrer in der gegenwärtigen schicksalsschweren Zeit besonders wichtigen Aufgaben gegen die Allgemeinheit voll bewußt ist. „Überbringen Sie meinen Dank allen unseren braven Landwirten und den tüchtigen Landfrauen, deren so viele ihre Männer und Söhne im Felde haben. Sagen Sie ihnen, daß ich die dem Staate durch ihre ausbauende Arbeit geleisteten Dienste vollauf würdige, daß ich ihre Mühale kenne und sie meiner steten Fürsorge sicher sein können sowie des Dankes unseres geliebten Vaterlandes.“ — Die anerkennenden Worte des Kaisers werden auch unseren Landwirten und Landfrauen ein Ansporn sein, auch heuer wieder unter schwierigen Verhältnissen eifrig und unverdrossen ihren Pflichten nachzukommen zum Wohle des Vaterlandes. Nie war unsere Zukunft mehr als heute durch die Leistungen der Landwirte bedingt. Das sollen die Landwirte bedenken, aber auch die Städter.

(Zu den Enthebungen der Landwirte) auf unbestimmte Zeit ist ein Erlass des Kriegsministeriums ergangen, der u. a. folgendes besagt: Die politischen Bezirksbehörden können Landwirten, die von einer militärischen Zentralstelle zeitlich enthoben waren, eine Enthebung auf unbestimmte Zeit erteilen, wenn die Landwirte selbst dienstunfähig, nur zu Hilfsdiensten oder zum Landsturmdienste ohne Waffe geeignet sind. Landsturmpflichtige Landwirte, die wohl gemustert wurden, aber infolge bisheriger Enthebung noch nicht eingerückt sind, können erst dann auf unbestimmte Zeit enthoben werden, wenn ihre Klassifikation bekannt ist. Das Kriegsministerium hat daher angeordnet, daß derzeit gemusterte, aber enthobene Landwirte zum zuständigen Ergänzungsbezirkskommando zwecks Feststellung des Grades der Tauglichkeit einberufen werden. Die Ergänzungsbezirksbehörden haben diese Landsturmpflichtigen über Ersuchen der politischen Behörden einzuberufen, nach Feststellung des Tauglichkeitsgrades wieder zu entlassen, diesen Tauglichkeitsgrad aber der betreffenden Bezirksbehörde mitzuteilen.

(Die Erzeugung von Hausseife verboten.) Von amtlicher Seite wird verlautbart: Alle genießbaren Fette sollen zu Ernährungs Zwecken dienen; andere tierische oder pflanzliche Öle und Fette aller Art müssen vor ihrer Verwendung zu technischen Zwecken zunächst der Entglyzerinierung zugeführt werden. Es ist daher die Herstellung von Seife aus Fett verboten. Strafbar macht sich, wer gleichwohl Hausseife aus Fett herstellt, sowie der, welcher andere in der Erzeugung von Hausseife unterweist.

(Einschränkung der Schafschlachtungen.) Es ist eine Einschränkung der Schlachtung der Schafe durch eine Regierungsverordnung verfügt worden. Von dem Schlachtungsverbot sind ausgenommen: Hammel im Alter von mindestens 1½ Jahren; weibliche Schafe, die sich mit erreichtem zweiten Lebensjahre als gelt und zuchtunfähig erwiesen haben; alle Schafe, die das Alter von fünf Jahren erreicht haben; Schafe, die der Nothschlachtung zugeführt werden müssen. Diese Verordnung wurde allem Anscheine nach zwecks Erhöhung der Wollegewinnung erlassen.

(Gemüsesamen,) die auf Veranlassung des Ackerbau-ministeriums in Holland und Dänemark angekauft worden sind, sind zu festgesetzten Preisen und Bedingungen bei der Futtermittelzentrale in Wien, I., Trattnerhof, erhältlich. Interessenten, die mindestens eine Menge von 50 kg der einzelnen Samengattung beziehen wollen, können sich direkt mit der Futtermittelzentrale ins Einvernehmen setzen. Wer nur kleinere Mengen wünscht, hat seinen Bedarf bei einem Samenhändler zu decken.

(Einschränkung der fleischlosen Tage?) Minister Höfer äußert sich, er wolle zunächst das Ergebnis der Vorratsaufnahme abwarten und dann die Angelegenheit der mehrseits empfohlenen

Einschränkung der fleischlosen Tage (behufs Sparung mit anderen Lebensmitteln) reichlich überlegen. Für die Förderung des Gemüseanbaues werde gesorgt werden. Enthebungsgesuche, die mit Approvisionierungsangelegenheiten zusammenhängen, werde er (der Minister), wenn dringlich, entsprechend befürworten.

— (Streckung mit Maismehl.) Die Getreidevorräte werden nun wieder mit Mais gestreckt werden, der von Ungarn kommt. Maismehl bekommen zunächst jene Länder zugewiesen, in denen Erzeugnisse aus Maismehl zu den landesüblichen Lebensmitteln gehören. Man hofft auch, daß das Maismehl durch das neue Entkeimungsverfahren (aus den Maiskeimen wird bekanntlich Öl erzeugt) haltbarer und wohlschmeckender (kein bitterer Geschmack) geworden ist.

— (Neue Zuckerpreisfestsetzung.) Die am 1. Februar in Kraft getretene Erhöhung der Eisenbahnfrachttarife hatte auch eine neue Preisfestsetzung für den Verkauf von Verbrauchszucker zur Folge. Durch die Verordnung des l. l. Landespräsidenten in Krain vom 31. Jänner 1917, Z. 3042, sind die Stationspreise für Großbrote per 100 Kilogramm für Gottschee mit 107,93 K, für Mitterdorf ebenfalls mit 107,93 K festgesetzt.

— (Kürzung der Zuckerration.) Es wird nunmehr durchschnittlich um  $\frac{1}{4}$  Kilogramm monatlich weniger Zucker gegeben als bisher. Für die Bewohner von Städten (Gottschee) ist die für den Monat entfallende Zuckerration mit 1 Kilogramm (gegen bisher  $1\frac{1}{4}$  Kilogramm) festgesetzt worden, für ländliche Gebiete mit  $\frac{3}{4}$  Kilogramm. Die Zuckerkarten werden in Zukunft auf einen Kalendermonat (nicht mehr wie bisher auf vier Wochen) lauten. Es ist geplant, in Gast- und Kaffeehäusern die Verabreichung von Zucker zu untersagen. Auch bei der Herstellung von Likören und von Süßwaren, die nicht direkt der Ernährung dienen, wird künftighin Saccharin anstatt des Zuckers verwendet werden müssen. Hingegen wird die Erzeugung von Marmeladen durch Zuckerfreigabe unterstützt werden.

— (Einschränkung des Personenverkehrs auf den Eisenbahnen.) Die Eisenbahnen stehen fortgesetzt unter den größten Anforderungen. Es muß deshalb der Personenverkehr möglichst eingeschränkt werden. An die Bevölkerung ergeht demnach der Aufruf, bis auf weiteres jede nicht unbedingt notwendige Reise zu unterlassen, namentlich bloße Vergnügungs- und Ausflugsfahrten. Es ist vaterländische Pflicht jedes einzelnen, den Eisenbahnverkehr, der jetzt vor allem der Vaterlandsverteidigung dienen muß, zu entlasten und ihn ausschließlich den wichtigsten Kriegszwecken dienstbar zu machen.

— (Spenden für das Rekonvaleszentenhaus.) Für das hiesige Rekonvaleszentenhaus des Roten Kreuzes wurden in letzterer Zeit aus Amerika gespendet: am 3. Jänner 1917 durch den Wiener Bankverein 300 K; am 12. Februar durch das Bankhaus Mifler & Co. in Budapest 230 K.

**Mitterdorf.** (Sterbefälle.) Am vergangenen Mittwoch wurde unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung der Schmiedemeister Josef Handler in Mitterdorf 38 zu Grabe getragen. Ein schon länger dauerndes Nierenleiden hat den erst 45 Jahre alten Mann dahingerafft. Er starb ergeben und wohlverstanden. — In Kostern ist am 31. Jänner die verwitwete Helena Fink im Alter von 83 Jahren gestorben. — Auch die Kriegsflüchtlinge hat der Tod neuerdings heimgesucht. Der aus Oßfel stammenden und jetzt in Kerndorf wohnhaften Familie Glejsić wurde erst kürzlich mitgeteilt, daß der Vater den erlittenen Verwundungen im Kriegsspitale erlegen sei und nun ist am 15. Februar auch sein zweitjüngstes Kind Anton, 4 Jahre alt, ihm nachgefolgt. Es ist dies der vierte Todesfall unter den Flüchtlingen.

— (Ein Totgesagter meldet sich.) Josef Rützel aus Oberrn wurde über behördliche Verständigung in den beim hiesigen Gemeindevorstand erliegenden Listen als im Jahre 1915 gefallen eingetragen. Vor etlichen Tagen erhielt aber das Gemeindevorstand ein Schreiben, worin Rützel ersucht, das Nötige zu veranlassen, daß er in Bozen das Heimatsrecht erlange. Dort sei er gegenwärtig als Kriegsinvalide.

**Morobitz.** (Heldentod.) Der 47 jährige Landsturminfanterist Michael Pirstiz aus Morobitz Nr. 26 hat am 10. Jänner um 11 Uhr vorm. während des Menagetragens durch einen Kopfschuß den Heldentod gefunden. Die Leiche wurde vom Feldkuraten Herrn Franz Kuttar feierlich auf dem Militärfriedhofe eingeseget. Sein Grab trägt die Nummer 144. Der Gefallene hinterläßt eine Witwe und zwei erwachsene Kinder.

— (Glockenabnahme.) Am 16. und 17. Jänner wurden in unserer Pfarre fünf Glocken abgenommen. Aus der Pfarrkirche die große Glocke aus dem Jahre 1863 mit 1056 Pfund, von den Filialkirchen: in Eben die große aus dem Jahre 1843 mit 280 Pfund; in Julauf die kleine aus dem Jahre 1849 mit 192 Pfund; in Niedertiefenbach die kleine aus dem Jahre 1792 mit 335 Pfund; vom Ebnerbild die kleine aus dem Jahre 1905 mit 77 kg. Unter feierlichem Glockenklang ihrer zurückgebliebenen Schwestern und unter der Begleitung der Bevölkerung, die manche Träne vergoß, nahmen sie auf bekränzten Wagen Abschied von der Pfarrgemeinde.

**Niedertiefenbach.** (Blitzschlag.) Am 15. Jänner schlug der Blitz in den Heuboden mit unterer Stallung des in Amerika weilenden Matthias Spiletitsch Nr. 19 ein und das Gebäude ward ein Opfer der Flammen. Es war auf 1000 K versichert.

**Mösel.** (Das Gewicht der abgelieferten Glocken.) 13 an der Zahl, beträgt 3459 kg und der Vergütungspreis 13.836 K. Die Glocken wogen einzeln: in Obermösel die große in der Pfarrkirche 870 kg, beim heil. Blute die große 380 kg, in Niedermösel die große 210 kg, in Dürnbach beide 110 kg und 55 kg in Keintal bei der heil. Dreifaltigkeit die große 140 kg, beim heil. Schuzengel die kleine 180 kg, in Verdreng die beiden größeren 330 kg und 184 kg, in Oberpockstein die große 165 kg, in Oberstrill die beiden größeren 385 kg und 290 kg, in Unterstrill die große 160 kg. Die zu Hause verbliebenen Glocken haben zusammen ein Gewicht von 2384 kg.

— (Der Abschied von den Glocken), welche nach unabänderlicher Bestimmung abgenommen wurden, tat allen im Herzen weh. Am 26. Jänner wurden sie zu Kriegszwecken nach Gottschee überführt. Die zurückgebliebenen Glocken gaben ihnen das Abschiedsgeläute. Bekränzt wie Rekruten, unter den Segens- und Siegeswünschen der Bevölkerung rückten sie ein. In Gottschee wurden sie zum ewigen Andenken noch photographiert. Mögen sie uns Sieg und Frieden erkämpfen helfen.

— (Gefallen) ist am 4. Oktober 1916 Johann Hutter aus Unterstrill Nr. 21, 32 Jahre alt, welcher schon lange Zeit in der Fremde lebte. Hierorts hat er keine Angehörigen mehr.

**Graz.** (Todesfall.) Am 9. Februar ist hier der Infanterist, Titulargefreite des IR 17 Josef Kresse an Tuberkulose gestorben.

**Wien.** (Todesfall.) Am 12. Jänner ist hier nach längerem, schmerzvollem Leiden und Empfang der heil. Sterbesakramente Herr Johann Jonke, Vertreter der Firma Wandrowetz & Mayer, im 64. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen. Die irdische Hülle des Verbliebenen wurde am 14. Jänner auf dem Zentral-Friedhof zur ewigen Ruhe bestattet. Er ruhe in Frieden.

### Briefkasten.

„Gendarm“. Bis 1. Juli 1918.

## Empfehlung.

In Erinnerung an meinen seligen Mann danke ich allen geehrten Kunden von Stadt und Land für das bisher meinem Manne erwiesene geschäftliche Vertrauen. Ich werde in gleicher Weise die **Leder- und Schuhwarenhandlung sowie die Schuhmacherei für Makarbeit**

weiter führen und bitte daher, auch mir das gleiche Vertrauen entgegenzubringen. Ich werde stets bemüht sein, alle meine Kunden aufs genaueste und billigste zu bedienen und zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll

Emma Peteln.



Die Unterzeichneten geben, von tiefstem Schmerz gebeugt, die Trauernachricht von dem Hinscheiden ihres vielgeliebten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des Herrn

## Josef Braune

Privatiers, langjährigen Bürgermeisters und Ehrenbürgers der Stadtgemeinde Gottschee, Besitzers des Goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone usw.

welcher gestern um 6 Uhr abends in seinem 76. Lebensjahre plötzlich an Herzschlag verschieden ist.

Die entseelte Hülle des teuren Verbliebenen wird Dienstag den 6. Februar 1917 um 3 Uhr nachmittags im Sterbehause eingesegnet und sodann auf dem hiesigen Friedhofe im Familiengrabe zur letzten Ruhe beigesetzt.

Das heil. Seelenamt wird Mittwoch den 7. Februar um 8 Uhr früh in der Stadtpfarrkirche gelesen werden.

Gottschee, am 5. Februar 1917.

Dr. Gustav Smolej  
f. f. Oberlandesgerichtsrat

Eduard Schubitz  
f. f. Steuerverwalter

Wilhelm Wolf  
f. f. Steuerverwalter  
als Schwiegerföhne.

Josefine Smolej, geb. Braune

Emilie Schubitz, geb. Braune

Marie Braune

Paula Wolf, geb. Braune

Ernestine Braune

als Töchter.

Sämtliche Enkel und Enkelinnen.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme und die ehrende zahlreiche Beteiligung an der Einsegnung und Beisetzung des teuren Verstorbenen sprechen wir allen werten Verwandten, Freunden und Bekannten auf diesem Wege den innigsten Dank aus.

Gottschee, am 8. Februar 1917.

Die tieftrauernden Familien Braune, Dr. Smolej, Schubitz, Wolf.



Von tiefstem Schmerze erfüllt geben wir allen Verwandten und Freunden die betäubende Nachricht von dem Hinscheiden unserer unvergesslichen Mutter, bezw. Großmutter und Urgroßmutter, der Frau

## Josefine Herzig

welche Mittwoch den 14. Februar um 1 Uhr mittags nach längerem schmerzvollen Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, in ihrem 89. Lebensjahre verschieden ist.

Die irdische Hülle der teuren Verblichenen wird Freitag den 16. Februar um 3 Uhr nachmittags im Sterbehause, Laibacher Straße Nr. 230, eingesegnet und sodann auf dem hiesigen Friedhofe im eigenen Grabe zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die heil. Seelenmesse wird Samstag den 17. Februar um 8 Uhr früh in der Stadtpfarrkirche gelesen werden.

Gottschee, am 14. Februar 1917.

Die Familien Nostis, v. Urbanitzky und Röchel.

### Verein der Deutschen a. Gottschee in Wien.

Sitz: 1., Himmelfortgasse Nr. 3

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fagel“, 1., Albrechtsploß Nr. 2.

Reichhaltiges Lager der besten und billigsten

### Fahrräder und Nähmaschinen

für Familie und Gewerbe.



Schreibmaschinen.

Langjährige Garantie.



**Johann Jax & Sohn • Laibach**  
Wienerstrasse Nr. 15.

### Abonnieret und leset den Gottscheer Boten!

#### Sparkasse der Stadt Gottschee.

#### Ausweis f. d. Monat Jänner 1917.

Einlagen: Stand Ende Dezember 1916	K 6,796.110.46
Eingelegt von 365 Parteien	„ 200.325.34
Behoben von 291 Parteien	„ 161.182.89
Stand Ende Jänner 1917	„ 6,835.252.91
Allgem. Reservefond Stand Ende 1915	„ 525.166.84
Hypothekar-Darlehen: zugezahlt	„ —.—
rückgezahlt	„ 47.414.77
Stand Ende Jänner 1917	„ 4,006.046.37
Wechsel-Darlehen:	
Stand Ende Jänner 1917	„ 61.510.—
Fällige Binsenscheine der österr. Kriegsanleihen werden als Barzahlung angenommen.	

#### Zinsfuß:

für Einlagen 4 1/2 % ohne Abzug der Rentensteuer,  
für Hypotheken im Bezirke Gottschee 5 1/2 %,  
für Hypotheken in anderen Bezirken 5 3/4 %,  
für Wechsel 6 1/2 %.

Gottschee, am 30. Jänner 1917.

Die Direktion.